

Laudatio zur Verleihung des Cologne Fine Art-Preises 2015  
Köln, Wartesaal, 16. November 2015

Anne Ganteführer-Trier

Sehr geehrter Bürgermeister Wolter,  
sehr geehrter Herr Böse,  
liebe Frau Zinken,  
liebe Freunde und Kollegen,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,  
vor allem aber, liebe Preisträgerin, liebe Candida!

Es ist vermutlich kein Zufall, dass wir heute hier an diesem schönen Ort  
zusammengekommen sind, um Dich, liebe Candida, anlässlich der Verleihung  
des Cologne Fine Art-Preises zu feiern. Denn Du hast diesen Raum in dem 1894  
eröffneten Alten Wartesaal des Kölner Hauptbahnhofes bereits vor  
Jahrzehnten, genauer gesagt 1981, für Dein Werk entdeckt.

Es sind Orte wie dieser, besondere Orte, die das Werk von Candida Höfer seit  
Jahrzehnten prägen.

Erlauben sie mir zunächst einen kleinen biographischen Rückblick!

Der Beginn Deines künstlerischen Schaffens fällt in eine Zeit, in der  
Photographie als Kunst in der öffentlichen Wahrnehmung noch gar keine  
wirkliche Rolle gespielt hat. Gleichwohl hast Du Dich immer als Künstlerin, nie  
als Photographin verstanden.

Man könnte sagen: Am Anfang stand die Rolleiflex. Und zwar die, die Deine  
Eltern Dir 1962 unter den Weihnachtsbaum legten. Im selben Jahr – Du warst  
damals 18 Jahre jung – hattest Du Dich entschieden, Bilder zu machen.

Deinem Wunsch nachkommend, hat Dein Vater Dir zu einem Gespräch mit Otto Steinert verholfen. Der international angesehene Steinert war damals Professor an der Folkwangschule in Essen und Begründer der „Subjektiven Fotografie“. Seinem Rat folgend, auch wenn Steinert die Fähigkeit, gute photographische Bilder zu erstellen, eher beim männlichen Geschlecht angesiedelt sah, hat Candida Höfer 1963 bis 1964 ein Volontariat im Kölner Atelier Schmölz-Huth, also bei Walde Huth und Karl Hugo Schmölz, absolviert, das heißt erste praktische Schritte in der Photographie unternommen.

Die Wiederkehr in besondere Räume erscheint übrigens auch hier fast schicksalhaft: Das Photostudio Schmölz, ein denkmalgeschützter Bau des Kölner Architekten Hans Schilling aus den 1950er Jahren, in dem Candida Höfer ihr Volontariat verbracht hat, ist heute Sitz der Candida Höfer-Stiftung im Kölner Stadtteil Marienburg. Das war so natürlich nie geplant, aber ein wunderbarer Zufall, den ich am heutigen Abend nicht unerwähnt lassen möchte.

Einem vierjährigen Studium im Lehrbereich Photographie an den Kölner Werkschulen von 1964 bis 1968 folgte ein zweijähriger Aufenthalt in Hamburg, wo Candida Höfer im Studio von Werner Bokelberg hauptsächlich damit beschäftigt war, zeitgenössische Aufnahmen im aufwendigen Verfahren der Daguerreotypie zu rekonstruieren. Kein einfaches Unterfangen!

Nach Deiner Rückkehr ins Rheinland hast Du Dich an der Kunstakademie Düsseldorf beworben und ein Studium in der Filmklasse bei Ole John begonnen (1973-1976). Eine eigene Photoklasse gab es an der Akademie damals noch nicht!

Rückblickend muss es eine ungemein interessante Zeit gewesen sein. Schon während des Studiums warst Du - so oft es ging - in der Galerie Konrad Fischer: Es war eine für Dich paradiesische Mischung aus Kunst, interessanten

Ausstellungskatalogen und Kunstzeitschriften. Düsseldorf mit seiner Akademie, Deine Heimatstadt Köln, das Rheinland überhaupt, waren damals ein Zentrum der zeitgenössischen Kunst.

Durch Deine enge Freundschaft mit Konrad Fischers Schwester Erika war die Galerie quasi Dein zweites Zuhause. Gemeinsam wartet Ihr auf Vernissagen im Rheinland, aber auch in Paris, Amsterdam, London und vielen anderen Städten unterwegs. Künstler wie Dan Graham, Bruce Nauman, Hamish Fulton und Richard Long, um nur wenige zu nennen, waren Dir schon damals bestens vertraut.

In der Galerie von Konrad Fischer stellten damals Bernd und Hilla Becher aus, so dass Candida Höfer früh erfahren hat, dass Bernd Becher 1976 an der Kunstakademie Düsseldorf eine Klasse für Photographie erhalten sollte.

Ich zitiere aus Deinem Text „Bilder einer Akademie“ von 1994: „Ich bewarb mich sofort und zeigte den beiden die Arbeiten, die ich für den „Rundgang“ der Filmklasse installiert hatte. Es war eine Diaprojektion über Ausländer in Deutschland, in ihren Läden, ihren Gaststätten, ihren Wohnungen, in den Parks und auf den Straßen. So wurde ich Studentin bei den Bechers.“

Candida Höfer befand sich in „guter Gesellschaft“: Sie alle wissen, wer die ersten Studenten in der Photo-Klasse waren: Mit Thomas Ruff, Thomas Struth, Axel Hütte und Andreas Gursky, um nur wenige der 1. Generation zu nennen, gehörst Du zu den herausragendsten Schülern der Düsseldorfer Klasse.

Doch zurück zu den Anfängen im Werk der Preisträgerin: Die 1976 entstandene Serie „Türken in Deutschland“, deren Projektion Sie morgen übrigens in der Sonderschau auf der Cologne Fine Art sehen können, führte Candida Höfer über ein Reisestipendium der Akademie im Jahr 1977 in die Türkei, wo sie Familien in der Türkei in ihrem Lebensraum photographieren konnte.

Die Gastfreundschaft der Familien hat Dir die Arbeit leicht gemacht.

Damals hast Du festgestellt (Zitat): „Mit dieser Reise war das Projekt abgeschlossen. Konrad Fischer überließ mir seinen Tunnelraum, und dort zeigte ich meine Diashow zum ersten Mal in der Öffentlichkeit: Türken in Deutschland, Türken in der Türkei. Die Galerie hatte eine große Glastür, und nachts konnte man die Projektionen von draußen sehen.“ Zitatende

Die Werkserie war gleichsam der Startschuss für Candida Höfers Interesse an Interieurs, öffentlichen und halböffentlichen Räumen im weitesten Sinne. Man denke nur an die faszinierende Ordnung der Waren in den Läden, die sorgfältig gestalteten Wohnungen der Familien, die Du besucht hast.

Von 1976 bis 1982 hat Du, liebe Candida, Photographie bei Bernd Becher an der Kunstakademie in Düsseldorf studiert und warst seit 1979 Meisterschülerin. Du hast die Zeit an der Akademie sehr geschätzt, besonders die gemeinsamen Gespräche mit Bernd und Hilla Becher. In einem Interview hast Du einmal gesagt, dass Bernd Becher „gelehrt hat, ohne zu lehren“.

Daraus ist Dein Œuvre entstanden. Orte stehen im Mittelpunkt Deines künstlerischen Schaffens: Es sind Räume, die öffentlich zugänglich sind. Es sind Plätze der Begegnung, der Kommunikation, des Wissens, der Entspannung, der Erholung. Es sind Kuranlagen, Hotels, Wartesäle, Museen, Bibliotheken, Universitäten, Banken, Kirchen und Zoologische Gärten.

Die Künstlerin selbst schreibt 1991 hierzu (Zitat): „Alle Räume haben eine Aufgabe und die Dinge in den Räumen haben zumeist auch eine Aufgabe. Die Räume sind zumeist menschenleer – mit gelegentlichen Ausnahmen, um die Struktur der Räume sichtbar werden zu lassen. Zugleich wird damit deutlicher, was die Räume für Menschen tun.“ (Zitatende)

Doch geht es Candida Höfer in ihrem systematischen und konzeptuellen Vorgehen nicht allein darum, den Raum im Bild festzuhalten. Sie möchte auch zeigen, was mit Architektur passiert, wie sie im Laufe der Zeit verändert wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren: Sie alle kennen das Werk der Preisträgerin. Seit 1975, als sie ihre erste Einzelausstellung in der Galerie Konrad Fischer in Düsseldorf gezeigt hat, ist Candida Höfers Werk in zahlreichen Museen ausgestellt worden. Selbst eine Nennung der wichtigsten Einzelausstellungen würde meinen Zeitrahmen sprengen. Daher möchte ich hier nur auf Deine Teilnahme an der documenta 11 im Jahr 2002 mit Deinen Bildern von Rodins „Bürgern von Calais“ hinweisen. 2003 hast Du Deutschland gemeinsam mit Martin Kippenberger auf der Biennale in Venedig vertreten. In Deinem Archiv haben wir knapp 900 Ausstellungen verzeichnet, die in nicht weniger als 650 verschiedenen Institutionen stattgefunden haben. Das Schöne ist, dass Dir jede neue Ausstellung, die Du gemeinsam mit den jeweiligen Kuratoren entwickelst, genauso wichtig ist, wie die vergangenen. Daran wird sich gewiss auch künftig nichts ändern.

Liebe Candida, Du bist trotz Deines international gefeierten Oeuvres immer ganz „die Vertraute geblieben“, wenn ich das so sagen darf – und wir kennen uns nun auch schon über 20 Jahre, als uns die Ausstellung „Orte Jahre“, die 1999 in der Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur in Köln gezeigt wurde, näher zusammengeführt hat.

Du formulierst es bis heute ganz bescheiden, sagst Du doch selbst: „Ich bin neugierig auf Räume“.

Auf der Suche nach spannenden Zielobjekten helfen Candida Höfer ihre Leidenschaften: Denn Sie liebt Bücher, macht auch gerne eigene Bücher, Architektur- und Kunstzeitschriften interessieren Dich ebenso, wie Reisen in viele Teile der Welt – quasi als Wegweiser zu neuen „Orten“.

Dabei zeigt sich: Das Auge der Künstlerin Candida Höfer ist auch nach vier Jahrzehnten keineswegs festgefahren. Vielmehr gelingt es Dir immer und immer wieder uns mit ganz neuen Bildern zu überraschen, auch, wenn Du sehr frühe Arbeiten in neuer Form präsentierst, wie beispielsweise in Projektionen oder auch die frühen Flipperaufnahmen von 1973, die Du seit 2009 in einem eigens von Kuehn Malvezzi dafür konzipierten Tisch zeigst.

In einem Interview hast Du gesagt: „Es fällt mir nicht leicht über meine Arbeiten zu sprechen und manchmal denke ich, dass meine Arbeiten mehr über mich wissen und sagen als ich über sie.“

Also, lassen wir Deine Bilder sprechen, freuen uns auf eine neue Präsentation Deiner Arbeiten auf der morgen eröffnenden Messe und die öffentliche Verleihung des Cologne Fine Art-Preises 2015, auf die wir sicher gleich, liebe Candida, vorab anstoßen dürfen.